

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 18 (1908)

Heft: 2

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Korrespondenzen und Heilungen.

Verschiedene ältere Jahrgänge unserer Annalen durchblättern, finden wir unter anderem im Jahrgange 1891, einige sehr bemerkenswerte Berichte von Heilungen von den damals mit unseren Mitteln praktizierenden Ärzten, Dr. Kellner in Budapest, Dr. Volpi in München, und dem anonym sein wollenden, uns aber sehr wohl bekannten Missionar M. in Lancaster (Nord-Amerika), welche wir unsern Lesern zur Kenntnis bringen wollen. Freilich fehlte es uns nicht an Heilungsfällen neuesten Datums wovon eine ganze Menge die diesbezügliche Mappe ausfüllt. Der Abwechslung wegen aber, und da es uns interessant erscheint den neueren Abonnenten einmal etwas davon mitzuteilen, was schon vor 16 Jahren unsere Ärzte und Praktikanten mit den Sauter'schen Mitteln für glänzende Erfolge erreichten, so bringen wir heute die folgenden Fälle zur Veröffentlichung. (Selbstverständlich haben wir bei Benennung der Mittel die alten Namen: Scrofuleux, Cancéreux etc., im Abdruck beibehalten).

Die Redaktion.

Meine Mitteilungen muß ich mit der allgemeinen Erklärung beginnen, daß ich namentlich durch mehrere Frauenkrankheiten und syphilitische Erkrankungsfälle, denen ich mittelst anderer Methoden, auch nicht mit der gewöhnlichen Homöopathie, auch nicht mittelst der sog. Béczeley'schen Heilmethode beikommen konnte, gezwungen wurde die elektro-homöopathische Methode des Hrn. A. Sauter in Genf zu versuchen. Die Versuche fielen so günstig aus, daß ich seit circa fünf Jahren die elektro-homöopathische Heilmethode in Anwendung bringe.

Von den vielen geheilten Fällen möchte ich namentlich zwei anführen: Frau B.....a und

Frau A.....r aus F.....a (Ungarn); beide litten an **chronischer Gebärmutter- und Eierstock-Entzündung** mit monatlich zweimal sich wiederholenden Blutungen. Frau B.....a hatte überdies auch **Hämorrhoidalblutungen**. Bei beiden dauerte dieser Zustand 9 Jahre; es wurde innerhalb dieser Zeit Alles versucht; die verschiedenen Kurorte, verschiedene operative Eingriffe halfen rein gar nichts; Frau B. war schon monatelang an's Bett gefesselt, denn sie war so herabgekommen, daß sie absolut nicht gehen konnte. Im Laufe eines Jahres wurden beide mittelst der elektro-homöopathischen Methode geheilt.

Die **syphilitischen Erkrankungen** waren zu meist inveterirte, ziemlich desperate Fälle, da die Betreffenden zuerst alles andere vergebens versuchten und dann erst zu mir kamen. Ich will hier besonders einen Fall herausheben, ohne aber auch nur die Anfangsbuchstaben eines Namens nennen zu dürfen, da diese Annalen in verschiedene Gegenden kommen, wo schon durch die Eigenartigkeit der Krankengeschichte der Betreffende erraten werden könnte, was nun sehr unangenehm wäre.

Der Fall ist also folgender: Ein circa 32-jähriger Herr bekam mehrmals täglich ein eigentümliches Zusammenschnüren der Brust; in demselben Moment blieb ihm der Atem aus und er glaubte jedesmal sofort sterben zu müssen. Anfangs dauerte solch ein Anfall kaum zwei Sekunden, später aber immer länger, auch eine halbe Minute. Die Qual, meinte er, lasse sich nicht beschreiben; er könne nur so viel angeben, es sei ihm jedesmal, als müsse er sogleich sterben; beim Anfall müsse er sich sofort irgendwo anhalten, und wenn's ihn in der Nacht packt, sogar vom Schlaf aufweckt, springt er, wie weiß er selbst nicht, aus dem Bette um sich anzuhalten, bis der Anfall vorüber ist; dann legt er sich nieder und schläft

meistens ganz ruhig wieder ein. Im Laufe eines halben Jahres wurde alles mögliche versucht, aber vergebens.

Ich leitete elektro-homöopathisch die antisyphilitische Kur ein. Die Kur dauerte zwei Jahre, aber schon nach zwei Monaten begann die Besserung, allerdings langsam; nach zwei Jahren war er geheilt.

Ich habe diesen Herrn zwei Jahre nicht mehr gesehen, als ich ihn vor einigen Tagen, das war am 18. November dieses Jahres (1890), traf, erzählte er mir, er habe jetzt in seiner Eigenschaft als Beamter auch Nachtdienst 2—3 Mal die Woche und zwar seit mehr als einem Jahre ohne besondere Beschwerden; während er früher, wenn er den Nachtdienst überstanden hatte, hie und da einen vorübergehenden leichten Schwindel verspürte.

— D. L., 14 Jahre alt, Sohn vornehmer Eltern, litt von Geburt aus an **nächtlichem Bettnässen**; ich kurirte ihn anderthalb Jahre homöopathisch ohne Erfolg; auf elektro-homöopathischem Wege gelang dies vollkommen.

Ich hätte noch von so manchen Heilungen verschiedenartiger Krankheitsfälle zu berichten, aber die Zeit drängt, also für ein anderes Mal.

Dr. med. **Josef Aellner.**

Bleichsucht (Chlorose). — Zwei Fälle von hochgradiger Bleichsucht bei Mädchen von 21 und 23 Jahren sind mir in letzter Zeit vorgekommen. Beide waren sehr abgemagert, litten an ganz unregelmäßiger Periode und hatten eine auffallend gelbe Farbe; die Eine derselben war sogar von mehreren Ärzten für schwindelhaft erklärt worden. Was aber keiner dieser Herren beobachtet hatte, war, daß beide Mädchen, die Eine seit zwei, die Andere seit einem Jahre an Weißfluß litten, einem Uebel, welches so schädlichen Einfluß auf die Lunge

auszuüben vermag, daß wirklich Schwindel daraus entstehen kann. Ich richtete zunächst mein Augenmerk darauf, den Weißfluß zu beseitigen, und als dies bei der Einen nach vier, bei der Anderen nach drei Monaten erreicht war, und auch die Periode wieder in Ordnung war, konnte ich dieselben als vollkommen hergestellt aus meiner Kur entlassen. Vg!k. und gelbe Einspritzung, A 3 in 1. Verd., und die verschiedenen C trocken, auch warme Vollbäder, waren die Hauptmedikamente dabei gewesen.

Gebärmutterleiden. — Bei allen Krankheiten derselben, wie Entzündungen, Senkungen, Anfang von Krebs, Weißfluß, dieser Ursache so vieler unerkannter Leiden, Eierstockveränderungen, und ganz besonders bei allen heftigen Schmerzen der Gebärmutter habe ich stets die besten Erfolge mit den Vg!k. und gelben Einspritzungen und den Mitteln C und A gehabt. Ebenso auch bei den Blasenkrankheiten der Frauen, Harnröhrenobstruktionen und Blasenkatarrhen, wobei ich auch die Bougies mit zur Anwendung bringen ließ.

Herz. — Bei Herzkrankheiten jeglicher Art sind mir stets die hl. El., die verschiedenen A, die weiße Salbe und die Supp. A, Hauptmittel zur Heilung gewesen. Der letzte dieser Fälle betraf eine Frau mit Herzerweiterung, welche schrecklich litt, denn sie hatte beständige Schmerzen, Atemnot, heftiges Herzklopfen, konnte nicht schlafen und schwer eine Treppe steigen. Ich gab ihr nichts wie A 3 in Wasser, 1. Verd., und alle zwei Stunden ein paar Tropfen hl. El.; das Herz aber wurde, da wo man es schlagen fühlt, abwechselnd mit weißer Salbe und hl. El. eingerieben. Abends ließ ich ein paar Tassen ganz schwachen Kamillentee mit Honig und einigen Tropfen hl. El. nehmen. Die Frau befindet sich jetzt vollkommen wohl.

Brandwunden. — Einfache Brandwunden, welche durch Feuer oder heiße Flüssigkeiten entstanden sind, behandle ich stets nur mit der roten und grünen Salbe, welche abwechselnd gebraucht, und auf Lappchen geschmiert, alle drei Stunden erneut auf die Wunden gelegt werden müssen. Es muß hierbei als erste die rote Salbe genommen werden. Sobald der Schmerz verschwunden ist, was gewöhnlich nach kurzer Zeit geschieht, brauchen die Salben nur noch morgens und abends frisch aufgelegt zu werden, bis die Heilung sich vollzogen hat.

Brandige Wunden. — Auf eine Schußwunde, welche stundenlang ohne Verband geblieben, und dadurch brandig geworden war, ließ ich, solange dieselbe schwarz aussah, Umschläge machen mit einer Lösung von C 5 in Weingeist (56 Grad), wozu zwei ganze Cylinder auf $\frac{3}{4}$ Liter genommen, und die Umschläge alle fünf Minuten erneuert werden mußten. Sobald die Wunde normal rote Färbung hatte, wurden Lappchen mit roter Salbe aufgelegt. Im Falle von Blutungen müssen, so lange dieselben anhalten, solche Wunden mit gr. El. gepinselt, oder Umschläge davon aufgelegt werden. — Innerlich ließ ich hier A 2 in 1. Verd. nehmen, strenge Diät und große Ruhe beobachten.

Die brandigen Wunden, wie sie oft an den Füßen alter Leute vorkommen, werden ebenso behandelt, nur daß es bei diesen gut ist, abwechselnd Umschläge von S 3 und C 5 in Weingeist (dasselbe Verhältnis wie oben) zu machen. Der Gebrauch von roter Salbe und gr. El. ist genau der gleiche.

Drüsen. — Dieselben sind eine sehr schwer oder auch gar nicht zu kurierende Krankheit, sobald sie von ganz verdorbenem Blute herühren; denn, wenn sie auch scheinbar eine Zeitlang gebessert werden können, treten sie

doch leicht nach innen zurück, und üben alsdann die böartigste Wirkung auf den Organismus aus. Sind sie indessen die Folge von Syphilis oder großer Anstrengungen, so weichen sie ganz leicht den Einreibungen mit weißer und grüner Salbe und den verschiedenen S in 1. Verd. Bei Kindern entstehen sie häufig durch das Vorhandensein von Würmern, und verschwinden, sobald diese beseitigt worden sind.

Magenkrampf. — Sobald der Krampf auftritt, lasse ich 15–20 Körner S 1 trocken auf einmal nehmen, worauf der Schmerz gewöhnlich gleich verschwindet. Vor Tisch werden 6 Tropfen roter El. eingenommen, und wird die Magenrube mit derselben eingerieben. Außerdem muß eine Zeitlang C 1 regelmäßig in Wasser oder trocken alle 1–2 Stunden 1 Korn genommen werden.

Dr. **Bolpi,**

prakt. Arzt und Ehrenprofessor.

München, 10 November 1890.

Halsleiden. — Schon von Kindheit an litt ich an den Mandeln, ein Leiden, das trotz aller Pflege mit den Jahren sich so verschlimmerte, daß ich auf den Rat der Aerzte ein südliches Klima aufsuchte und mich längere Zeit in Aegypten und Palästina aufhielt. Da das Leiden gehoben schien, kehrte ich in meine Heimat zurück und glaubte nach einigen Jahren eine Stelle in Amerika annehmen zu können. Kaum war ich im Amt, als auch schon das alte Uebel sich wieder einstellte und nach fünf Jahren war ich gezwungen, mein Amt niederzulegen. Mein Hals verschlimmerte sich so sehr, daß ich kaum mehr reden konnte und die heftigsten Schmerzen ertragen mußte. Monate lang brachen bald da, bald dort Eiterbeulen in demselben auf. Dreimalige operative Eingriffe von hervorragenden Aerzten und Professoren in Philadelphia halfen für den Augen-

blick, um nach einiger Zeit das Uebel nur in verschlimmertem Maße wiederkehren zu lassen. Nun gesellte sich auch noch ein nervöses Kopf-leiden hinzu, was mich vollends zu einem unglücklichen Menschen machte, der sich selbst und andern zur Last war. Da kam ich mit Hrn. Pastor M. in Lancaster, in Berührung, der bei mir die Elektro-Homöopathie anwandte und zwar mit solchem Erfolg, daß ich nach Verlauf von sechs Monaten wieder die Kanzel besteigen konnte. Die Wunden im Halse sind alle geheilt und wenn ich auch noch da und dort fühle, daß ein wunder Fleck vorhanden ist, so ist doch zu hoffen, daß das Leiden der Hauptsache nach überwunden ist, und nach längerer, sorgfältiger Nachkur wohl nicht mehr wiederkehren wird. Ich predige nun wieder regelmäßig und empfinde nicht die geringsten Schmerzen dabei.

Mir selbst scheint die Kur eine Wunderkur zu sein, denn die Schmerzen hatten mich ja eine Zeitlang fast um den Verstand gebracht und von Schlafen war sechs Wochen lang keine Rede.

Rev. A.....

Ferner schreibt Mr. M. über vorstehenden Fall:

Der Patient litt an bösem Hals bevor er zu mir in die Kur kam, so daß er gezwungen war, seine geistlichen Funktionen einzustellen. Er hatte selbstverständlich verschiedene (ich glaube ausschließlich allopathische) Behandlungen durchgemacht, jedoch fand er keine Besserung. Im Gegenteil, seine Lage verschlimmerte sich nur. Als sein Leiden auf's äußerste gestiegen war, ging er nach Philadelphia in ein Spital, wo er wiederholt operirt wurde, jedoch wurde sein Leiden dadurch nur noch verschlimmert.

Als er vor ungefähr 11 Monaten in meine Behandlung kam, fand ich sein Blut in sehr schlechtem Zustande, er war äußerst nervös, er

hatte keinen Schlaf und schien sein Geist sogar getrübt zu sein, so daß er sich mit Selbstmordgedanken trug.

In seinem Halse entdeckte ich zwei breite eiternde Geschwüre und eine große Vertiefung von einem früheren Geschwür herrührend, welche ebenfalls eiterte. Die Mandeln waren geschwollen und sagte Patient, daß dies seit seiner Kindheit der Fall sei.

Ich fand diesen Fall nicht nur ernster sondern sogar sehr bedenklicher Natur und wagte ich kaum, die Sache zu unternehmen. Jedoch da alle ärztliche Behandlung erfolglos gewesen war und man in mich drang beschloß ich es zu versuchen.

Ich begann mit 4 Körnern Scrof. 1 trocken bei den Mahlzeiten und mit Febr. 1 und Lymph. in der 2. Verd. Je nach den Symptomen wechselte ich die Behandlung, wo es nötig schien und gab ich ebenfalls Pect. 2 und Canc. 1 in der 2. Verd. gegen die Hustenanfälle. Ich fand auch nötig Scrof. 2 und Canc. 5 in der 1. Verd., Ang. 2, Pect. 3 und Syph. 1 gemischt in der 2. Verd. zu geben. Wiederum Gurgelungen mit Scrof. 5, Canc. 5 und Ang. 2 mit weisser, roter oder blauer Elektrizität, so wie es angezeigt schien. Gelbe und grüne Salbe welche ich selbst bereitete.

Nach einiger Zeit besserte sich der Zustand des Patienten, und als er einigermaßen hergestellt war, gab ich einfach Scrof. 1 trocken dreimal täglich eine Woche lang und dann wieder Canc. 5 in der gleichen Weise eine Woche lang.

Als ich im Monat Juni nach Europa reiste, konnte er wieder predigen und hat nun wieder eine Stelle in Texas übernommen. In einem Briefe den ich heute von ihm erhielt, sagt er: Zuerst freut es mich, Ihnen die freudige Nachricht geben zu können, daß die

Wunden in meinem Halse sämtlich vernarbt und zugeheilt sind und daß ich nicht die geringsten Schmerzen mehr empfinde. Das Sprechen strengt mich gar nicht an und ich hoffe durch Gottes Hülfe bis zum Ende meiner Tage in meinem Berufe ausharren zu können.

Verschiedenes.

Die Bereitung eines sehr nahrhaften und gesunden Kleienbrotes.

Nirgends habe ich das Kleienbrot schmackhafter gegessen, als wenn dasselbe bereitet war nach Art der Klosterbrote Italiens, wo es nicht nur die Klosterbrüder backten und mit Appetit aßen, sondern es zur Stärkung der Kranken und Armen verschenkten — selten verkauften sie es. Ich erkundigte mich nach der Zubereitung, da es auch mir so gut schmeckte und erfuhr folgendes: Der Weizen wird gemahlen und die Kleie bleibt im Mehl; will man das Brot für seine Familie backen in kleiner Portion, wie es dort öfters geschieht, so nehme man ein Kilo von gutem Kleienmehle — das aus grob gemahlenem Weizen besteht und die volle Kleie enthält — schütte dies in einen irdenen Napf und gieße so viel heißes Wasser darauf, daß es zu einem dicken Brotteig zu rühren ist. Außer wenig Salz und etwas gestoßenen Aniskörnern kommt keine andere Zutat an dies Brot. Dieser gut durchgeknetete Teig wird mit einem erwärmten Tuche bedeckt und bleibt die Nacht an einem mäßig warmen Ofen stehen. Am andern Tag ist der Brotteig so weit gediehen, daß er in kleine Körbe oder Formen getan werden kann, um bei nicht zu großer Hitze im Backofen gar gebacken zu werden. Man sagte mir, daß der Wohlgeschmack und die Verdaulichkeit des Brotes sich erhöhe, wenn man das fertige Brot gleich nach dem Backen in heißes Wasser

schnell eintaucht. Nach diesem Wassereintauchen wird das Brot kurze Zeit in die Luft zum Trocknen gelegt. Die dortigen Bewohner des Städtchens, wo ich in Italien lebte und das Brot aß, konnten nicht des Lobes genug diesem Backwerk spenden; nicht nur der Wohlgeschmack und das Behagen, das man nach dem Essen desselben empfindet, sondern auch die leichte Verdaulichkeit bei solchen Personen, die an Magen- und Verdauungsbeschwerden sonst litten, wurde gerühmt.

Wäre es also nicht wünschenswert, das Backen solchen Brotes in unsern Familien einzuführen? Es würde für die heranwachsende Jugend, die oft an Blutarmut leidet, von außerordentlichem Nutzen sein, da es so viel Nährstoff enthält, also Gesundheit und Kräfte hebt.

Die Kofkur. In Wien lebte vor Jahren ein Techniker, der das Unglück hatte, plötzlich von einer totalen Heiserkeit befallen zu werden. Es begann ein endloses Konsultieren aller möglichen und unmöglichen Spezialisten, von welchen immer der andere das Gegenteil von dem anordnete, was der eine verschrieben hatte. Trotz dieser Nichtübereinstimmung der behandelnden Ärzte besserte sich der Zustand des Patienten nicht. Der Vermiste konnte kein lautes Wort sprechen und war schon ganz verzweifelt. Bei Eintritt der rauhen Jahreszeit schickte man ihn nach dem Süden. Allein es schien kein Mittel gegen diese Krankheit zu geben. Da sagte eines Tages ein Bekannter zu dem Patienten: „Sie sollten einmal einen — Tierarzt fragen.“ Man kann sich das Gesicht des Technikers bei diesem Ratsschlage vorstellen und nur dem Umstande, daß er nicht laut reden konnte, ist es zuzuschreiben, daß der Kranke gegen den Ratgeber nicht eine Ehrenbeleidigungsflage anstrebte. Dadurch ließ sich letzterer auch nicht beirren, weiter zu reden und zu erklären, daß er einem